



pfarr weyer blatt

32. Jahrgang

Ausgabe 122

Dezember 2009



750 Jahre

es ist spannend leben



was mich leben lässt

5, 8 Was mich leben lässt

...

Es gibt viele Formen, seine Spiritualität zu leben. Was ist für meinen Glauben wichtig?

6 Pilgern? ...

Was treibt einen Menschen, zu Fuß nach Santiago de Compostella zu gehen? Was erlebt er dabei?

13 Es war ein sehr schönes Fest

eine Nachlese zum heurigen Erntedankfest, das auch der Festgottesdienst zu „750 Jahre Pfarrkirche Weyer“ war

14 Gottesdienste in der Advents- und Weihnachtszeit
Termine

Brief aus der Redaktion

Sie halten die letzte Ausgabe unseres Pfarrblattes im Jubiläumsjahr „750 Jahre Pfarrkirche Weyer“ in den Händen. Ein Jahr mit vielen besonderen Ereignissen, mit verschiedensten Veranstaltungen geht schon wieder dem Ende entgegen. Die Vielfalt und das Interesse waren groß im und für das Jubiläumsjahr.

Die bislang letzten Ereignisse zum Jubiläum waren im Oktober und deshalb finden Sie einen Rückblick auf das Erntedankfest mit „unserem“ Bischof Maximilian Aichern und auf das große Festkonzert in dieser Ausgabe.

Den Schwerpunkt dieser Nummer bilden Beiträge zum Thema „Was mich leben lässt“. Glaube als Fun-

dament unseres Lebens ist eine wichtige Säule. Die Spiritualität der Menschen ist aber sehr unterschiedlich. Die Vielfalt dessen, wo Menschen ihre Spiritualität leben können, wo sie Kraft für ihre Spiritualität schöpfen, wollen wir näher betrachten.

Krankheitsbedingt kann Frau Elisabeth Fischer die Verteilung der Pfarrblätter auf den Ebenen Feldern leider nicht mehr machen. Wir bedanken uns an dieser Stelle für den Jahrzehnte langen treuen Einsatz und wünschen Frau Fischer den Segen Gottes, recht viel Zuversicht und alles Gute für die weitere Genesung!

Die letzte Ausgabe im Jahr ver-

binden wir traditionellerweise auch mit der Bitte um Ihren Beitrag zur Finanzierung unseres Pfarrblattes. Sie wissen schon: wir verzichten auf Werbeeinnahmen, dafür „ersparen“ wir Ihnen das Lesen von Inseraten und bieten Ihnen eine Zeitung voller Inhalte!

Für die Advent- und Weihnachtszeit wünschen wir Ihnen vor allem, dass die Vorsätze für eine ruhige und besinnliche Zeit, die wir alle schon seit Jahren haben, heuer endlich Wirklichkeit werden können! Und dass das Fest der Menschwerdung Christi Sie mit Freude erfüllt und ein großes Stück von der Weihnachtsfreude im Herzen hängen bleibt!

Das Redaktionsteam



quergedacht

von Konrad Rumetshofer



Ein Leserbrief eines ehemaligen Priesters, der sein Amt niedergelegt hat und zu seiner Familie steht, beschreibt ein Alltagsereignis als Sinnbild: Die heurige Bergmesse am Traunstein sollte Bischof Ludwig Schwarz zelebrieren. Allerdings konnte trotz mehrerer Versuche der Hubschrauber wegen Nebels nicht landen, der ihn zum Gipfel bringen sollte.

Der Bischof im Hubschrauber, der bei den Leuten nicht landen kann – die Realität schreibt die besten Pointen: Symbol für eine abgehobene Hierarchie der Kirche, die nicht mit den Menschen unterwegs ist, sondern ihnen von oben vorgesetzt wird; von der

Wirklichkeit abgehobene Lehren und Regeln, die nicht mehr verstanden werden, ja immer mehr nicht einmal mehr „landen“ können, weil sie keiner mehr hören will...

abgehoben

Ein Hoffnungsschimmer ist für mich: Eingesprungen ist am Traunstein ein Priester, der wie die anderen Bergfreunde zu Fuß gegangen war, der mit den Menschen unterwegs war. Die gibt es nämlich genauso: Auf einer Bergtour während meines Studiums in Innsbruck ist uns beispielsweise völlig unerwartet der damalige Bischof Stecher auf der Serles begegnet. Er hätte

wohl einen Transport zu einer Bergmesse im Hubschrauber verweigert – um mit den Menschen zu gehen und nicht wegen des Nebels.

In der theologischen Diskussion um das Amt in der Kirche gibt es ohnehin einige Punkte, die zu diskutieren es höchste Zeit ist. Und wenn ich mich nicht täusche, suchen die Menschen immer mehr Seelsorger/innen, die als Person kompetent und mit ihnen unterwegs sind; denn das ist entscheidender als die Frage, ob diese mit dem „Hubschrauber“ der Weihe aus den anderen herausgehoben sind oder nicht.



Was ist Spiritualität?

Liebe Weyrerinnen, liebe Weyrer!
Was löst der Satz: „Er ist ein praktizierender Katholik“ in Ihnen aus? Am ehesten wohl die Feststellung: er/sie geht regelmäßig in die Kirche. Aber ist das schon alles, was einen Christen ausmacht? Hören wir doch immer auch wieder den Vorwurf: Er/sie rennt in die Kirche, ist aber sonst unbarmherzig zu den Mitmenschen.

Eine Geschichte von Anthony de Mello, einem begnadeten Exerzitienleiter, gest. 1986, bringt das auf den Punkt:

Zwei buddhistische Mönche trafen auf dem Weg zum Kloster eine außergewöhnlich schöne Frau am Flussufer. Auch sie wollte, wie die Mönche, ans andere Ufer, aber das Wasser war viel zu hoch. So nahm sie einer der Mönche auf den Rücken und trug sie hinüber.

Sein Begleiter war äußerst schockiert. Zwei Stunden lang schalt er ihn, die heilige Regel verletzt zu haben. Hatte er vergessen, dass er ein Mönch war? Wie konnte er wagen, eine Frau zu berühren? Und mehr noch, die durch den Fluss zu tragen? Und was würden die Leute sagen? Hatte er nicht ihre heilige Religion in Verruf gebracht?

Der angeblich ungehörig handelnde Mönch hörte sich geduldig die nicht enden wollende Predigt an. Schließlich unterbrach er ihn und sagte: „Bruder, ich habe die Frau am anderen Ufer abgesetzt. Trägst du sie denn jetzt?“

Wenn fromme Leute sich unaufhörlich mit den Sünden anderer beschäftigen, wird man den Verdacht nicht los, dass ihnen diese Grübeleien mehr Vergnügen bereitet als die Sünde dem Sünder.

Diese Geschichte hat auch mit dem Schwerpunktthema „Spiritualität“ in diesem Pfarrblatt zu tun. Die-

ser Begriff ist in Mode gekommen und damit auch unübersichtlich geworden. Er wird bei weitem nicht mehr nur im christlichen Zusammenhang verwendet. Was mit Spiritualität gemeint ist, hat man früher in den Begriffen Askese und Frömmigkeit gefunden. Worte, die heutzutage eher gemieden werden. Bei Askese denken wohl viele in erster Linie an Verzicht, dabei meint dieses



Was brauche ich, um meine Spiritualität leben zu können?

Foto: H. Haas

Wort *Einüben in christliche Existenz.*

In Spiritualität steckt das lateinische Wort spiritus, was soviel heißt wie Geist. Für uns ist es der Geist Jesu, der Geist Gottes, der uns bewegt so zu leben. Er will uns öffnen auf Gott und die Menschen hin.

Nicht das „Rette deine Seele“ ist maßgeblich, sondern aus der Beziehung zu Gott mit sich selber und den Mitmenschen in Einklang zu leben. Der große Franziskanertheologe Bonaventura hat schon im 13. Jahrhundert bezüglich Frömmigkeit bzw. Spiritualität vier Punkte ungefähr so zusammengefasst:

* sich ganz und gar auf Gott einlas-

sen

* Leid annehmen und mitleiden können

* konsequent solidarisch leben

* alles und jedes in eine universelle Versöhnung einfließen lassen.

Beim letzten Punkt müssen wir aus heutiger Sicht wohl ergänzen:

* sorgsamer und nachhaltiger Umgang mit der Schöpfung.

Seelsorge sollte zutiefst getragen sein von dieser Spiritualität. Sie will dem Menschen Heimat geben, ein Dach für die Seele. So gesehen ist Seelsorge nicht nur eine Sache der Kleriker, sondern aller Getauften und Gefirmten. Und das geschieht ja auch bei uns oft im Verborgenen.

Noch eine Anmerkung zu „Personellem“: Ursprünglich sollte Kaplan Gerald Etim in unseren Seelsorgeraum kommen, konnte aber krankheitshalber diesen Dienst nicht antreten. So wird wenigstens für einige Monate Kaplan Hippolytus Ikechukwu Ezenwa von Gafrenz aus seelsorglich mitarbeiten. Auf Dauer wird sich die Kirchenleitung aber neue Zugänge zum Priestertum überlegen müssen, sonst werden unsere Pfarrgemeinden weiter ausgehungert.

Wenn Sie dieses Pfarrblatt lesen, wird der Advent schon angefangen haben. In persönlicher Achtsamkeit und in den Gottesdiensten werden wir uns auf Weihnachten vorbereiten. Ich freue mich schon darauf, wenn an drei Donnerstagen Kleine und Große mit den Laternen zu den Roratemessen kommen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen besinnlichen Advent, gesegnete Weihnachten und ein gutes Neues Jahr.

Ihr Pfarrprovisor
P. Alois Gappmaier

Was dich wirklich trägt

Die Sehnsucht des Menschen nach Spiritualität spiegelt sich in der Menge sehr unterschiedlicher spiritueller Bücher genauso wieder wie im breiten Kursangebot von A bis Z, von Astrologie bis Zen. Was bedeutet Spiritualität?

Spiritualität spricht den innersten Werte- und Beweggrund eines Menschen an. Der Begriff kommt vom lateinischen Wort „spiritus“, das Geist. Spiritualität ist also der Geist eines jeden Menschen, aus dem er in seinem Leben handelt, ein Ort seelisch-geistiger Erfahrungen und eine Quelle der Kraft.

Für religiöse Menschen hat Spiritualität selbstverständlich mit ihrer Religion zu tun.

Religion könnte man ja beschreiben als ein von einer Gemeinschaft getragenes Sinngebungssystem mit bestimmten Symbolen und Praktiken, die in Verbindung mit Gott setzen. Was sich der einzelne Mensch von diesen Überzeugungen der Religion persönlich aneignet und zu eigen macht ist sein **Glaube**. Weil er ausdrücklich mit Gott verbindet, ist dieser eine besondere Form der Bündelung geistiger und seelischer Energie, aus der ein Mensch lebt.

Spiritualität meint die Deutung, die ein Mensch seinem Leben gibt, die über ihn selbst auf etwas Größeres, nämlich eine unsichtbare Wirklichkeit hinausweist, bei der er sich aufgehoben weiß. Das aber muss nicht unbedingt übernatürlich sein,

sondern kann z.B. auch die Erfahrung der Natur oder von Gemeinschaft sein.

In diesem Sinn hat eigentlich ein jeder Mensch eine Spiritualität, sogar ein ungläubiger oder einer, der sich von Religion distanziert, näm-

so einfach beschreiben lässt, ja dass es sehr unterschiedliche christliche Spiritualitäten gibt, je nachdem, worauf in unserem reichen Glaubensschatz der Akzent gelegt wird (Schöpfungsspiritualität, Heiligenspiritualität, Eucharistische Spiritualität usw.).



Spiritualität spricht den innersten Werte- und Beweggrund eines Menschen an.

Fotos: H. Haas

Einige Menschen aus Weyer haben wir gebeten, für dieses Pfarrblatt ihre Spiritualität ein wenig zu beschreiben. Vielleicht ist das eine Anregung, sich selbst zu fragen: **Was trägt mich eigentlich wirklich im Leben?** Worauf verlasse ich mich? Was hält mich auch dann noch, wenn jeder vordergründige Halt wegfällt (durch Krankheit oder im Angesicht des Todes)? Was lässt mich leben?

Konrad Rumetshofer

lich seine eigene. Es gibt also so viele verschiedenen Spiritualitäten, wie es Menschen gibt. Und wenn man in die Gesellschaft blickt, kann man schnell einige Spiritualitäten, also bewegende geistig-seelische Grundüberzeugungen finden: vom Naturmenschen, der aus der Erfahrung der Natur beim Wandern oder Bergsteigen lebt; über den Kulturmenschen, den der Genuss eines Konzertes oder das Betrachten eines Bildes beflügelt; bis hin zum reinen Konsumenten, den vor allem antreibt, sich bestimmte Elektrogeräte, Autos usw. leisten zu können.

Mit diesem Verständnis von Spiritualität ist auch klar, dass sich auch die christliche Spiritualität nicht

Impressum:
"Pfarrblatt für Weyer"

Herausgeber: Pfarrgemeinderat
Weyer;

Für den Inhalt verantwortlich:
Josef Almer, Regina Dittrich, Hans
Haas, Annemarie Klammer, Karl
Kößler, Konrad Rumetshofer;

Layout: Hans Haas

Alle: Oberer Kirchenweg 1,
3335 Weyer;

Druck: Ahamer GmbH.,
3335 Weyer;

Titelfoto: Hans Haas

Katholische Kirche
in Oberösterreich



Was mich leben lässt ...

Das ist eine sehr persönliche Frage auf die es nur eine sehr persönliche Antwort geben kann.

Wir sind alle Suchende – Menschen, die unterwegs sind, die ab und zu Rastplätze brauchen um aufzutanken, um zur Ruhe zu kommen, um nachzudenken.

Zum Nachdenken verhilft mir oft die moderne Kunst.

Vor der Gottesdarstellung in unserem neuen Kirchenfenster von Siegfried



Anzinger bin ich zuerst einmal ratlos gestanden. Dann habe ich nachgedacht wie mein Bild von Gott ausschaut, wie ist Gott für mich: barmherzig, gütig, mächtig, liebevoll, vollkommen. Viele Gedanken sind mir durch den Kopf gegangen und mir ist bewusst geworden, dass wir diesen Gott mit unseren menschlichen Fähigkeiten nicht darstellen können. Wir können nur eine Karikatur sehen, einen Teil vielleicht von dem, was wir erahnen. Das hat der Künstler für

mich zum Ausdruck gebracht. Das finde ich bereichernd an Kunstwerken, dass sie jedem eine eigene Auslegung erlauben.

Als geistige Nahrung ist mir das Buch ganz wichtig: ein Gedicht, eine Stelle aus der Bibel, ein informativer Text können Trost spenden, Rat geben, aufbauen. Auch hier ist es so, dass sich nicht immer gleich beim ersten Lesen der gesamte Sinn erfassen lässt. Ich stelle auch fest, dass ein Text Jahre später gelesen mir andere Perspektiven eröffnet, weil ich mich verändert habe, habe ich einen anderen Zugang gewonnen. Dann freue ich mich über die Weiterentwicklung.

Erni Janda

Das Singen und Musizieren hat mir schon immer viel bedeutet. Für mich als Kirchenchorleiter ist es immer wichtig, die richtige Literaturauswahl zu treffen und mit dieser Auswahl zu erreichen, dass SängerInnen, MusikerInnen und ZuhörerInnen davon bewegt werden. Es gelingt mir und uns natürlich nicht immer, aber es ist mein und unser Ziel mit Gottes Hilfe die Herzen zu öffnen und die Seelen zu berühren. Das ist es, was mir persönlich Kraft gibt und mich leben lässt. Dabei ist es egal, ob es leichte oder schwierige Stücke sind. Sie müssen aussagekräftig sein und harmonisch dargeboten werden. Bei einem Trauergottesdienst wurde gesagt und das sehe ich auch so:

„Die Musik ist eine der wenigen Verbindungen von dieser zur anderen – vollkommenen – Welt“. Victor Hugo schrieb: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist“.

Man muss sich bei der Musik, wie bei jeder Kunst auf etwas einlassen und sich mit dem jeweiligen Thema auseinandersetzen. Mir fällt hier der Chorsatz „Grad dort, wo der Himmel offensteht“ von Anton Heiler ein. Bei drei verschiedenen Chorleiterkursen haben sich die Kursleiter an diesem Stück versucht und erst dem dritten, Prof. Albin Reiter ist es gelungen, meine Sinne dafür zu öffnen und mir Zugang zu verschaffen. Eine Parallele dazu sind für mich unsere neuen Kirchenfenster. Ich muss mich immer wieder mit ihnen auseinandersetzen und das hat Siegfried Anzinger auch so gewollt.

Einer meiner Lieblingskomponisten ist Wolfgang Amadeus

Mozart. Wir haben von ihm schon viele lateinische Messen mit Chor und Orchester einstudiert. Mozart kannte die Grenzen der menschlichen Stimmen und hatte das Wohl der SängerInnen und ZuhörerInnen im Sinn.



In tiefer Ehrfurcht verneige ich mich vor Johann Sebastian Bach. Seine Werke verlangen eine besondere Präzision und sie verlangen den Ausführenden alles ab.

Isaiah Berlin spricht mir aus der Seele, wenn er sagt: „Wenn die Engel für Gott spielen, so spielen sie Bach, füreinander spielen sie Mozart“.

Heinz Janda

Pilgern? ...

Was bedeutet Pilgern? Warum unternehmen Menschen Pilgerreisen auf Pilgerwegen? Was ist der Unterschied zwischen Pilgern und Weitwandern? Fragen, die durch das „Erlebnis Pilgern“ letztlich bedeutungslos werden.

2002 fuhren meine Gattin, unsere Tochter Alexandra, ihr Freund und ich mit dem Auto nach Nordspanien, am Autodach Fahrräder. Besuchten Lourdes, überquerten die Pyrenäen und lernten den „Camino francais“ mit Rad und Auto kennen, waren fasziniert von der schönen Landschaft, der Architektur der Kirchen und Kathedralen, der bewegten Geschichte – hatten auch Gespräche mit Pilgern – und sehr bald keimte in mir der Wunsch, den Jakobsweg zu Fuß zu erleben.

Berufliche und persönliche Fragen verstärkten mein Bedürfnis nach ein paar Wochen Auszeit, weg von Termindruck, Telefon, Besprechungen – wieder zu mir, zu Ruhe und Klarheit über meinen weiteren Lebensweg zu finden.

So startete ich im **Juli 2003** von St. Jean Pied de Port in Frankreich über die Pyrenäen nach Pamplona, Puente la Reina, Burgos, Leon, Santiago de Compostela. In den ersten Tagen bildete sich eine interessante Gruppe (Catherine aus Bordeaux, ein Lehrer aus Barcelona, 3 Spanierinnen nach beendetem Studium, ein Musikprofessor aus Utrecht, ein Pärchen aus München, ein weiteres aus Budapest – wir hatten soviel zu diskutieren, uns auszutauschen, es war ein wunderbarer Einstieg in den Weg.

Durch meinen sehr knappen Zeit-

plan musste ich meine Tagesetappen aber verlängern, und bald war ich alleine unterwegs. Das wollte ich auch – und mit jedem Tag bin ich mehr in mich gekommen – Tagebuch geschrieben, Meditation, Exerzitien...Blasen an Füßen behandeln...



... und bald war ich alleine unterwegs.

Fotos: N. Ritt

Viele Kilometer verlaufen auf oder direkt neben der Straße, durch hässliche Vorstädte, kilometerweit neben Autogestank – und das Weitergehen und Ablehnen der Versuchung, zwischendurch mal einen Bus oder Zug zu nehmen, das war für mich schon ein Unterschied zwischen Pilgern und Wandern. Habe zwei Deutsche getroffen, sie sind zwischendurch mit dem Bus gefahren – und haben mir gesagt „der Camino ist wie ein Film, durch die Busfahrt ist uns ein Teil rausgeschnitten worden – wir würden es nicht mehr machen“!

Es kam eine so große Freiheit,

Zufriedenheit, Dankbarkeit – das Auskommen mit dem bisschen „Komfort“ im Rucksack! Der Weg hat mir viel Ruhe und Kraft gegeben, hab' mit mir Lösungen gefunden – Danke!!!

Ende Juli 2005 hatte ich einen schweren Unfall mit meinem Rennrad – für die Ärzte war meine Genesung ein kleines Wunder. Habe mir sehr bald vorgenommen, mich sobald als möglich in Santiago für mein „Neues Leben“ zu bedanken! Möglichst zu Fuß, falls nötig mit Hilfe von Bus oder Bahn! Ziele sind so wichtig für unser Weiterkommen! Ohne konkrete Pläne wäre es mir nicht gelungen, mich immer wieder aufzurichten, mein Gehirn und meinen Körper regelmäßig zu fordern, auch wenn die Psyche müde ist und eigentlich nicht mehr so recht will..... Und der „**Camino 2009**“ war ein ganz konkretes, fixes Ziel für mich!

Im Sommer 2007 kam noch ein 3-facher Bandscheiben-Vorfall, Nerven wurden beleidigt und mein linker Fuß hat gestreikt. Wieder ein Rückschlag, aber Gott sei Dank ist's gelungen, wieder „auf die Beine zu kommen“.

Begann 2008 mit dem Training „Rucksack-Tragen“, zuerst 2-3kg, bis zum Frühjahr 2009 ansteigend bis 7kg. Meine Wege waren der Kreuzberg und die Strecke nach Neudorf.

Nur meine enge Familie hab' ich in meinen Plan eingeweiht, wollte keine Fragen, Bedenken, kein Anzweifeln von außen – hab' mir auferlegt reinzuhören in mich, nicht zuviel Ehrgeiz zuzulassen und rechtzeitig aufzugeben – für mich war es so wichtig, zum ersten Mal seit mei-



nem Unfall wieder alleine im Ausland unterwegs zu sein, mich im Leben zurechtzufinden unter fremden Menschen, niemand kennt meine Geschichte, ich bin wie ich auf-trete, und es gibt keine Rücksicht. Ich wusste – dieses Mal wird's schwer werden, muss mich konzentrieren beim Sprechen, beim Lesen, werd' geistig schnell müde.....

Ende Mai ging's los. Beim Aufbruch in Pied de Port war eine ganz besondere Stimmung – rauf in die Pyrenäen, langsam, Schritt für Schritt, Dankbarkeit für's Vorankommen.

In den ersten zwei Wochen war viel Traurigkeit in mir – der „Camino 2003“ lief in mir ab wie ein Film - immer wieder vorbei an Plätzen, wo ich gesessen bin, übernachtet habe – und soviel diskutiert, auch gescherzt, gelesen, nachgedacht.....

Und nun immer alleine – Sprechen ist so anstrengend für mich! Unterhalte mich hin und wieder mit Pilgern, aber nur kurz. Am Abend beim Pilgermenü bin ich der erste, der aufsteht und sich schlafen legt, oft sitze ich überhaupt alleine. Eine Frau mit Tochter aus Colorado, USA, fragt eines Abends, ob ich mit ihnen essen gehe – meine Antwort „sorry, I'm too tired“ – sie darauf „oh, what an interesting answer“; diese notwendige Einsamkeit tut weh!

Ich komm' aber rein in ein Vertrauen, so zu handeln, wie es gut ist für mich. Gefühl und Selbstvertrauen werden stärker, habe keinen

Zeitdruck! Melde mich jeden 2. Tag kurz bei meiner Gattin, damit Sie weiß, dass ich O.K. bin.

Treffe einen Mann aus Deutschland mit Darm-Seitenausgang, er geht aus Dankbarkeit – ebenso ein Wiener, der den Tsunami überlebt hat und eine Frau, hat wegen Burnouts und Depressionen ihren verantwortungsvollen Job verloren. Wie gut verstehen wir uns!!!



Der Weg ist das Ziel. - Unterwegssein verändert den Menschen, der Neues und Unbekanntes erfährt.

Beim beinahe 1.000 Jahre alten Eisenkreuz am Rabanalpass, einem der einfachsten und ältesten Denkmäler des gesamten Pilgerweges, hab' ich einen Stein von zu Hause abgelegt, und mit einem Vater Unser auch meine Wünsche, Bitten, Ängste und Probleme.

Glaube ist ein starker Begleiter auf dem Weg – „in der Ruhe liegt die Kraft“ – und Gott ist in uns, um uns, egal wo wir uns bewegen! Die tiefe Verbundenheit zur Natur ist Verbindung zu Gott. Es gibt nur einen Gott, eine Allmacht, und viele Wege (Religionen) zum Öffnen der

Verbindung, der Achtung, des Verehrens und der Liebe.

Leider haben viele Kirchen geschlossen! Sehr oft gibt es keine Opferlichte oder Kerzen mehr, sondern elektrische Beleuchtung nach Münzeinwurf. Das tut weh – werden nicht Gebete und Gedanken bei „lebendiger Flamme“ viel intensiver empfunden?

Am letzten Tag vor Santiago bin ich einige Male stehen geblieben, Freudentränen in den Augen, Arme zum Himmel gestreckt und lautes „Danke“!

Das Eintreffen in Santiago de Compostela ist unvergesslich – Besuch der Kathedrale, Umarmen des Heiligen Jakobs auf dem Hauptaltar, die Pilgermesse – da dürfen schon ein paar Tränen der Dankbarkeit, der Freude und Ergriffenheit sein! Bin

von einigen älteren Frauen und Männern ersucht worden, sie in mein Gebet einzuschließen, ein Weinbauer in Rioja hat mich gebeten, um Regen zu bitten.....

Jeder Pilger durchwandert auf seinem Weg einige Phasen - und am schwersten ist die letzte Phase, die Rückkehr. Nach einigen Wochen ist man in einer so anderen, ruhigen Welt verwurzelt – wird es gelingen, die Einfachheit des Lebens, die Ruhe, soviel Vertrauen, Optimismus, zu Hause in unserer „normalen Welt“ zu behalten?

Norbert Ritt

Was mich leben lässt ...

... das sind die guten Worte Jesu: „Steh auf, nimm deine Matte und geh!“ (Joh 5,8) Bewege dich, tu etwas! Die Matte ist alles, was mich am Boden hält, was mich niederdrückt. Aber der Herr sagt: „Steh auf!“ Ich darf einen neuen Aufbruch wagen und das sichere Vertrauen haben, dass Gott mich stützt und mit mir geht. Er gibt die Kraft, die ich brauche, um meine Fähigkeiten und Möglichkeiten bewusst einzusetzen.

Das Gebet wird immer erhört, aber nicht immer gibt er, worum ich bete. Gott erhört mich auf die Weise, die für mich gut ist. Er schenkt seine Gabe. Seine beste Gabe ist der Heilige Geist. Der Geist verbindet, macht mich zu seinem Kind. „Denn wer bittet, der erhält; wer sucht, der

findet, und wer anklopft, dem wird geöffnet.“ (Lk 11,10)

Die Auferstehungsgeschichten im NT berühren und fordern mich stets aufs Neue heraus. „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28) Dieses Bekenntnis des Apostels Thomas zählt für mich zu meinem wichtigsten Gebetsschatz. Ich danke dem Hl. Thomas, dass er seine Erfahrung mit Jesus, dem Auferstandenen Herrn so nach-



„Mein Herr und mein Gott!“

vollziehbar auf den Punkt gebracht hat. „Mein Herr und mein Gott!“ – das ist Stoßgebet und Dankgebet: „Immer sei dein Lob in meinem Mund!“ (Ps 34,2) „Mein Herr und mein Gott!“ – das ist der Schrei in Not und Gefahr: Gott lässt mich nicht

im Stich.

„Ich suchte den Herrn und er hat mich erhört, er hat mich all meinen Ängsten entrissen.“ (Ps 34,5) Ich suchte den Herrn, nicht immer spüre ich seine Nähe. Es gibt Zeiten der Unsicherheit, des Zweifels, der Verlassenheit und des Fragens nach Gott. Komm Heiliger Geist, ich brauche dich, hilf mir in meinen Entscheidungen. Ich mache immer wieder die Erfahrung, dass Gott mich aus meinen Ängsten herausholt. Gott hat nicht das Schwere aus meinem Leben genommen, er hat mir tragen geholfen. Gott hat nicht meine Fragen und Probleme gelöst, er hat mir eine andere Sichtweise gezeigt. Ich brauche mich nicht angstvoll um die eigene Achse zu drehen, ich darf voll Hoffnung aufstehen.

„Kostet und seht, wie gütig der Herr ist; wohl dem, der zu ihm sich flüchtet!“ (Ps 34,9)

Gertraud Katzlberger

... Wenn ich eine Wanderung in Gottes Natur mache, kommt mir das vor, ich gehe in einen herrlichen Dom. Angefangen bei den Pflanzen, denn sie sind die Grundlage der Ernährung, des Sauerstoffs in der Luft und sie sind die Energievorräte unserer Erde.

Gerade die verstädterten Menschen unseres Industriezeitalters sollten die seelischen Kräfte wieder entdecken, die im grünen Dom Gottes zu finden sind. Denn der Mensch hat heute so schwere Wunden an seiner Seele erlitten. Lärm und Hast haben tiefe Rinnale in seine Seele gegraben, der tägliche Zwang presst



Gott nahe sein im „Dom der Natur.“

Fotos: H. Haas

die Seele zusammen, die Einsamkeit macht das Gemüt zur Wüste, die Öde der Gottes-Leere drängt zum Sinnlosen. Bis sich der Mensch nicht mehr auskennt und sich selbst nicht mehr anerkennen kann.

Drum Mitmensch, geh hinaus in den Dom Gottes, dort wird deine Seele wieder frei und selbst wenn Zweifel an der Gegenwart Gottes vorhanden sein sollten, dann schau dir das unendlich Wunderbare in der Natur an und du kommst zum Schluss, da muss eine unendliche Kraft wirken.

Ambros Hörmann



Gedanken

Was mich leben lässt

**Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat,
wie ich bin,
ich glaube an seine Kraft,
die in meiner Seele liegt.**

**Ich glaube, dass Gott meine Freiheit will,
die Entfaltung meiner Kräfte,
die Entwicklung meiner Möglichkeiten,
meine Art zu sein.**

**Ich glaube, dass Gott mich begleitet,
mich wachsen und reifen lässt,
mich fördert – und fordert,
sein Werkzeug zu sein.**

**Ich glaube, dass Gott mich liebt,
durch mich wirken will,
an sein Ja zu mir,
das ich nicht verdienen kann.**

**Ich glaube an die unermessliche Weisheit
Gottes,
die mir Grenzen setzt
und das Vertrauen schenkt,
gehalten und geborgen zu sein.**

**Ich glaube,
das lässt mich leben.**

Max Feigenwinter

Foto: A. Klammer



Frömmigkeit...

...in unserer Zeit und in der Vergangenheit.

Unter Frömmigkeit verstehen wir wohl die innere Haltung zu einer,



Fronleichnamsprozession 1941

Fotos: Archiv

bzw. zu unserer Religion. Soweit wir auch zurückdenken oder in alten Schriften lesen können, war eine besondere Bindung zu unserem Glauben immer schon vorhanden. In den schlechten Zeiten mehr, in guten Zeiten ist jedoch Religion und Kirche nicht so sehr gefragt, und Frömmigkeit wird eher belächelt.

War es früher für den Großteil der Bevölkerung eine Selbstverständlichkeit die Sonntagsgottesdienste zu besuchen, so ist jetzt das Gegenteil der Fall. Man hatte länger und schwerer gearbeitet aber Gott hatte mehr Platz in unserer Gesellschaft. Wir haben jetzt zwar mehr Freizeit aber viel weniger Zeit.

Blicken wir einige Jahrhunderte zurück. Es ist schon richtig, dass die Obrigkeit durch den Schweiß der Bevölkerung große Kirchen und Klöster gebaut hat, aber in diesen Kirchen herrschte Leben. In diesen schlechten Zeiten war Religion und Glaube die einzige und letzte Hoffnung. Man pilgerte zu Maria Trost um zu Bitten und zu Danken. In

vielen Wallfahrtskirchen bezeugen Votivbilder den Dank nach erfolgter Hilfe. Votivbilder, welche es sicher auch in unserer Pfarrkirche gegeben hat.

Auch in unserer Zeit ist Pilgern wieder Mode geworden. Ich bin überzeugt, dass viele Pilger aus einer inneren Überzeugung handeln, ob nach einer schweren Krise ein Versprechen einzulösen, einem besonderen Heiligen, oder der Muttergottes besonders nahe zu sein. Pilgern heißt Entbehrungen und Strapazen auf sich zu nehmen, den Alltag hinter sich zu lassen, um Gott nahe zu sein.

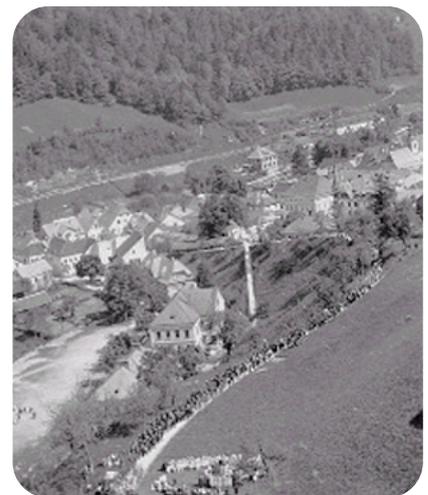
Eine andere Form, Frömmigkeit auszudrücken, waren Prozessionen. In den Überlieferungen wird im 18. Jahrhundert von neun Prozessionen in Weyer berichtet. Fünf Mal auf den Heiligenstein, je ein Mal nach Gaflenz und nach Maria Neustift, ein Mal nach Mariazell oder auf den Sonntagberg, und am Markustag ging man von der Marktkapelle in die Pfarrkirche. Sicherlich wird eine solche Prozession für viele Menschen auch eine willkommene Abwechslung in ihrem schweren Arbeitsalltag gewesen sein.

Prozessionen waren und sind ein fixer Bestandteil im Kirchenjahr. Ab 1939 gingen die Nazis auch in Weyer daran, diese Umzüge abzuschaffen. Bitt- und Maiprozession entfielen. Es durfte die verkehrsreiche Hauptstraße nicht mehr benützt werden, und die Brücken der Nebenstraßen waren für große Menschenmassen

nicht passierbar. Es wurde nur die Auferstehungsprozession bewilligt. Da bei diesem Umzug nur die Fenster von drei Wohnungen und dem Kaufhaus Kleindl beleuchtet waren, entschloss sich der Pfarrer zu Fronleichnam für einen anderen Weg. Die Segensstationen waren auf der Ahapplerwiese, Mesnerwiese, Bleiche und bei der Kirchbichlerkapelle. Sehr viele Gläubige nahmen an dieser Feier teil. Bei großen kirchlichen Festen zählte man bis zu 2.000 Besucher.

Sichtbare Frömmigkeit war der Willkür dieser gottlosen Herrschaft ausgeliefert. Beginnend in der Schule, als Jugendlicher, wenn man sich nicht der Hitlerjugend anschloss oder im Berufsleben. Ein falsches Wort konnte ein Todesurteil bedeuten.

Fromm sein muss nicht für jeden sichtbar sein. Um im Glauben zu



Prozessionsweg zur Pfarrkirche

leben, bedarf es keines Kirchengebäudes. Glaube heißt aber auch Gemeinschaft. Gemeinsam beten und feiern auch in guten Zeiten.

Josef Almer



Hallo Kinder!

Jungscharstart

Das heurige Jungscharjahr begann mit den ersten Olympischen Spielen der Jungschar Weyer. In den verschiedensten Disziplinen wurde um jeden Preis gekämpft. Zum Schluss waren jedoch alle Sieger.

Zu Weihnachten stehst du sicherlich gemeinsam mit deiner Familie vor dem Weihnachtsbaum und betrachtest die hell leuchtenden Kerzen, die den ganzen Raum mit Licht und Wärme füllen.



Doch bis dahin dauert es noch ein wenig, darum haben wir für die Wartezeit im Advent noch eine kurze Geschichte für dich, wo es darum geht, wie wichtig Zusammenhalt und Gemeinschaft ist:

„Der Räuber und das mutige Mädchen“

Es war einmal ein Räuber, der ganz allein in seiner kalten Räuberhöhle hauste. Abends, auf seinem Weg in die Stadt, sah er viele Hirten, die rund um eine Laterne saßen

und sich eng aneinander kuschelten, da es sehr kalt war. Auch der Räuber fror sehr, doch er hatte nie-



Mit Teamwork kommt man schneller ans Ziel

Foto: M. Hofer

manden und nichts, das ihn wärmen konnte. Also beschloss er die Laterne zu stehlen, sobald alle eingeschlafen waren. Unter den Hirten und ihren Schafen schlief auch ein kleines Mädchen, das Sophie hieß. Da die Tiere den Räuber bemerkten und unruhig wurden, wachte sie auf und sah gerade noch, wie der Dieb mit der Laterne in der Dunkelheit verschwand. Sophie war ein sehr mutiges Mädchen und lief dem Räuber leise nach, denn die Hirten brauchten doch das Licht, um sich nachts



zu wärmen und den Weg nach Betlehem zu finden. Sie folgte ihm bis zu seiner Höhle. Dort hörte der Räuber eine kindliche Stimme fragen: „Was machst du denn mit unserer Laterne?“ Mit großen Augen schaute er Sophie an. „Die brauchen wir doch für unsere große Reise!“ Dem Räuber wurde warm ums Herz und er antwortete: „In dieser einsamen Höhle ist es sehr kalt, darum habe ich sie mitgenommen.“ Sophie überlegte kurz und meinte: „Komm doch einfach mit und begleite uns auf unserem Weg! Wir können dir Wärme geben und allein bist du auch nicht mehr!“ Der Räuber lächelte und war begeistert von der Idee. Sogleich ging er mit zu den Hirten, entschuldigte sich für seine böse Tat und war froh, dass ihm verziehen wurde. So machten sich alle gemeinsam auf den Weg zum Jesuskind.

Wir wünschen dir und deiner Familie noch eine besinnliche Adventzeit und ein schönes Weihnachtsfest.

Stefanie & Doris

Es tut sich einiges, ...

... in der Jugend:

FILMENACHT: 20 Jugendliche verbrachten eine lustige Filmenacht im Pfarrzentrum. Neben lehrreichen und auch „sinnlosen“ Filmen durfte natürlich auch die von allen geliebte Gulaschsuppe um Mitternacht nicht fehlen!

Beim **ERNTEDANKFEST** versuchten wir noch allen Weyrern, die noch keinen Kirchenführer zu Hau-

se hatten, einen zu verkaufen. Mit „antrainierten Verkaufsgesprächen“ konnten wir einen guten Umsatz erreichen.

Der **Weltmissionssonntag** am 18. Oktober 2009 stand unter dem Motto „**Schoko und Bär** helfen fair!“

Wir wollten mit dem Verkauf von fair gehandelten Schoko-Pralinen und Bio-Bärli einen kleinen Beitrag zu einer gerechteren Welt

leisten. DANKE noch einmal für ihre Unterstützung!

Bis bald, Susi Hofer



„Stilgerecht:“ Kirchenführerverkauf

Foto: Hofer

Festkonzert

Mit einem großartigen Konzert wurde am 10. Oktober das breit gefächerte Festprogramm zur 750-Jahr-Feier unserer Kirche in der Pfarrkirche selbst beendet.

Überwältigend war die Anzahl der Besucher/innen, enorm aber auch die Anzahl der Mitwirkenden (mit ihren Leitern): die Musikkapelle Gaflenz (Leander Hopf), die Trachtenmusikkapelle Harmonie Weyer (Leopold Buchriegler), ein Ensemble der Landesmusikschule Weyer (Direktor Mag. Johannes Sulzer), der Singkreis Kleinreifling (Franz Egger), VocaBella (Mag. Marion Ahamer) und die Chor-

vereinigung Weyer (Heinz Janda). Für die Mitwirkenden selbst war es

Kirche kommt, die nach einer natürlich besonders auf den Zweck von Kirchen – nämlich der würdigen Feier von Gottesdiensten - ausgerichteten gelungenen Renovierung, eine solchen Altarraum findet, der für Konzerte mit so vielen Musiker/inne/n und Sänger/inne/n geeignet ist.



Bei einer solchen Zahl von Mitwirkenden braucht's schon sehr viel Publikum, um den Akteuren gerecht zu werden!

Foto: H. Kößler

ein Erlebnis, was man mit so vielen Beteiligten machen kann. Man muss weit fahren, bis man wieder zu einer

klusive einer Uraufführung ließen das Konzert zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.

Wir gratulieren sehr herzlich!

Heinz Janda – 40 Jahre Chorleiter in Weyer

Erntedankfest 1969: Heinz Janda leitete auf Ersuchen von Pfarrer ??? erstmals den Weyerer Kirchenchor. Er meinte, dass das ja nur eine kurze Funktion sein wird, bis sich eben ein „fähigerer“ Chorleiter findet. Doch dieser fähige Chorleiter wurde schon im Jahr 1969 gefunden und so begann die lange Karriere von Heinz Janda bei und mit der „Chorvereinigung Weyer“.

Erntedankfest 2009 – Festgottesdienst 750 Jahre Pfarrkirche Weyer: Die Pfarre gratulierte Konsulent Oberschulrat Heinz Janda zum 40 Jahre Chorleitungsjubiläum. Als besonderer Gratulant stellte sich dabei

Altbischof Maximilian Aichern ein.

Mit viel Engagement begleitete und verschönerte Heinz Janda mit seinen Sägerinnen und Sängern in den bisherigen 40 Jahren unzählige Gottesdienste, Feste und Feiern.

Für seine kirchenmusikalischen Tätigkeiten hat er bereits früher alle diözesanen Ehrungen sowie den bischöflichen Wappenbrief erhalten.

Das Pfarrblattteam gratuliert auf diesem Weg sehr herzlich! Wir wünschen dir, lieber Heinz, alles Gute und vielen Dank für deinen Einsatz!



So wird's ausschauen beim 50-Jahr-Jubiläum!

Foto: H. Haas

Es war ein sehr schönes Fest!

Im November 1998 wurde im Rahmen der Pfarrgemeinderatsklausur erstmalig darüber gesprochen, dass das Jahr 2009 das Jubiläum „750 Jahre erste urkundliche Erwähnung der Pfarrkirche in Weyer“ bringen

Fest mit uns. Ihn haben in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten viele von uns schon bei pfarrlichen Visitationen kennen und vor allem auch schätzen gelernt!

dem Friedhofsparkplatz, wo es zu essen und zu trinken gab, wo die Musikkapelle noch einige Stücke zum Besten gab und wo auch das Jubiläum „40 Jahre Chorleiter Heinz Janda“ entsprechend gewürdigt und gefeiert wurde.



Festgottesdienst mit Bischof Maximilian Aichern
Fotos: H. Haas

Schon bei den Vorbereitungen rund um die Kirche am Samstag war klar, dass auch das Wetter dem Anlass entsprechen würde. Am Sonntag, 4. Oktober, war es dann ein richtiger „Festzug“, der sich da vom Marktplatz zur Pfarrkirche bewegte. Erstmals wurde heuer auch versucht, die Erntekrone typisch für die Landwirtschaft in unserer Gegend zu gestalten.



Musikkapelle im Einsatz

werde. In der Folge war dann schnell klar, dass der damals aktuelle bauliche Zustand unserer Kirche einem derartigen Anlass nicht gerecht werden könnte. In den folgenden Sitzungen des PGR wurde dann der Grundsatzbeschluss für eine umfassende Renovierung gefasst und ein Renovierungsausschuss eingesetzt, der sich um dieses Projekt kümmern sollte. So liefen im Laufe der Jahre die einzelnen Etappen dieser Renovierung ab und fanden ihren Abschluss mit den zwei neuen Kirchenfenstern im Sommer 2008. Besonders erfreulich ist, dass auch die Finanzierung dieser großen Aufgabe innerhalb dieser Zeit praktisch abgeschlossen werden konnte!

Während in der Vergangenheit praktisch nur Getreide verwendet wurde, das unter oft großen Mühen aus mehr oder weniger weit entfernten Gebieten besorgt wurde, waren es heuer Heu, Reisig, Buchs, Äpfel, Erdäpfel und Blumen, die unsere Erntekrone zierten.

Dass unser „Altbischof“ Maximilian Aichern ein besonderer Mensch ist, bewies er nicht nur bei seiner frei gesprochenen Predigt zu diesem Jubiläum, sondern auch bei den sehr vielen Begegnungen mit verschiedensten Menschen rund um dieses Fest. Er hört den Menschen zu, spricht mit ihnen und nimmt sie ernst, das zeigt von menschlicher Größe!



„Bank“-Gespräche

Das heurige Erntedankfest war das Ereignis, auf das hin diese Renovierung geplant worden war: Der Festgottesdienst zum Jubiläum „750 Jahre Pfarrkirche Weyer“. Als Vertreter der Diözese feierte Bischof Maximilian Aichern dieses

Der Festgottesdienst entsprach zwar auch von der Dauer her dem Anlass, was aber nur für einige Würstel zum Problem wurde. Den zweiten Teil bildete das Fest auf

Renovierung getragen hatte, bemerkte am Ende des Festes: „Es war ein würdiger und sehr schöner Höhepunkt unseres Jubiläumsjahres!“

Hans Haas



Gottesdienste in der Advent- und Weihnachtszeit

Sonntagsgottesdienste

um 8.30 in der Pfarrkirche, im Advent anschließend jeweils Möglichkeit zur Beichte und Aussprache; am Samstag um 19.00 und am Sonntag um 10.30 in der Marktkapelle

Kindergottesdienste

im Advent am Sonntag um 10.30 in der Marktkapelle

Bußgottesdienst

Freitag, 18.12. um 19.00 in der Marktkapelle, anschließend Beichtgelegenheit

Rorate

Gottesdienst, jeweils am Donnerstag (3.12., 10.12., 17.12.) um 6.00 in der Marktkapelle mit anschließendem, gemeinsamem Frühstück

Heiliger Abend, 24.12.

16.00 Erwartungsfeier, Pfarrkirche
23.00 Christmette

Christtag – Hochfest der Geburt des Herrn, 25.12.

8.30 Pfarrgottesdienst
10.30 Gottesdienst (Marktkapelle)

Hl. Stephanus, 26.12.

8.30 Pfarrgottesdienst

Silvester, 31.12.

16.00 (Pfarrkirche) Dankgottesdienst zum Jahreswechsel

Hochfest der Gottesmutter Maria, Neujahrstag, 1.1.

8.30 Pfarrgottesdienst

10.30 Gottesdienst (Marktkapelle)

Erscheinung des Herrn, Dreikönig, 6.1.

8.30 Pfarrgottesdienst mit den Sternsängern

10.30

Gottesdienst (Marktkapelle)

Gottesdienste im Altenheim

an Sonntagen, 9.30 Wort-Gottes Feier, ebenso am 8.12.,

25.12., 1.1. und 6.1.

an Freitagen um 14.30 Hl. Messe (außer am 25.12.2009 und am 01.01.2010)

24.12. - 14.00 Christmette



„Alltagsärger“

von Veronika Graf



Es sind die ständigen kleinen Belastungen, die unser seelisches und körperliches Wohlbefinden beeinträchtigen und bei langer Dauer auch zu chronischen Erkrankungen führen: fehlende Anerkennung, Benachteiligungen, unbedachte Äußerungen, Kränkungen... All das zehrt an der Lebensfreude, Gesundheit und Zufriedenheit, wenn wir es „schlucken.“

In einer aufmerksamen Bestandsaufnahme der eigenen Lebenssituation und Gewohnheiten können wir uns selbst kennen lernen.

Wer bin ich? Was sind meine wirklichen Bedürfnisse? Was kann ich nicht leiden? Was ist meine Sehnsucht? Wer und wie und was möchte ich sein?

Oft haben wir nur eine Vorstellung

davon, wer wir sein sollten, weil uns andere so haben wollen.

Wie das Wort Vorstellung schon sagt: Etwas verstellt uns die Sicht.

Gründe, die uns schwächen und überfordern, sind eine hohe Leistungsvorgabe - ob im Beruf, Schule oder im Haushalt, ein zu hohes Tempo, ständige Unterbrechungen sobald wir auf etwas konzentriert sind, unklare Ziele, unklare Vereinbarungen und Zuständigkeiten, Isoliertheit und Abhängigkeit.

Wenn eine oder mehrere Faktoren über eine längere Zeitspanne zutreffen, so führt das unweigerlich zu depressiven Verstimmungen, die sich durch freudloses, lustloses, ideenloses Verhalten, wie permanenter Müdigkeit, Gereiztheit und Ungeduld, Ag-

gressivität, Vergessen und Ängsten... ausdrücken.

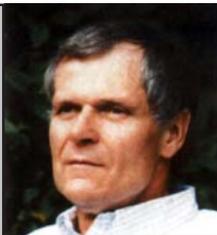
Etwa 20% der Betroffenen erkennen die Symptome rechtzeitig, um eine Beratung in Anspruch zu nehmen.

Ein Anlass für viele Störungen und Erkrankungen ist das Verschweigen. Es lässt jedes Problem insgeheim wachsen. Aber die Lebendigkeit und Spontaneität, unsere Fröhlichkeit und Offenheit sind sicher noch da und warten darauf, im Gespräch, aus dem Dornröschenschlaf wach kommuniziert zu werden.

Ehe-, Partner-, Familien und Lebensberatung
Oberer Kirchenweg 1
Beraterin: Veronika Graf
Terminvereinbarung: 0732/ 773676



Taufen	27.09.2009 Sarah Marie LUMPLECKER Am Kreuz- berg		03.10.2009 Julia BELL Parkweg		10.10.2009 Mia Sophie SCHACHNER Oberer Kirchenweg
		11.10.2009 Rafael AHRER Marktplatz	17.10.2009 Sarah RIGLER Rapoldeck		18.10.2009 Jonas Justin LEICHTFRIED Pichl

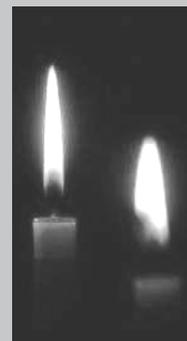
Begräb- nisse		21.09.2009 Anna HAGAUER (59) Garsten		24.09.2009 Walter POTUSCHAK (65) Unterer Markt	
	23.10.2009 Reinhold BUCHRIEGLER (66) Hollenstein		01.11.2009 Dieter WABNER (66) Neuhofen/ Krems		

DRINGEND – DRINGEND

Für die Firmvorbereitung 2010 werden dringend Firmbegleiter/innen gesucht:

Wer sich gerne mit Jugendlichen über ihr Leben und ihren Glauben, über Gott/den Hl. Geist und die Pfarre zusammen- und auseinandersetzt, die/der soll sich bitte in der Pfarrkanzlei, bei P. Alois, Anita Buchberger oder Konrad Rumetshofer melden.

Die MitarbeiterInnen der Kirchenbeitragsstelle Steyr wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest, ein friedvolles Jahr 2010 und danken Ihnen für Ihren Kirchenbeitrag.





nachhaltig leben

von Regina Dittrich



Immer mehr Menschen lieben die vielen Lichter in der Adventzeit. Häuser und Gärten erstrahlen von Jahr zu Jahr noch heller (und leider auch bunter). So finden sich neben den Lichterketten ganze Lichtervorhänge, Weihnachtsmänner und Rentiere.

Diese diversen Beleuchtungen verbrauchen in den wenigen Wochen vor Weihnachten so viel Strom wie mehr als 2.000 oberösterreichische Haushalte in einem ganzen Jahr. Mehr als 1 Million Euro lassen sich die Oberösterreicher den Glanz kosten. In Österreich fließen rund 50 Millionen Kilowattstunden Strom alle Jahre wieder in die elektrische Lichterpracht, mehr als die Hälfte davon in Privathaushalten.

Es ist jedoch ein großes Einsparungspotenzial vorhanden. Wenn man auf den künstlichen Lichterglanz nicht verzichten will, sollte man bereits beim Kauf auf die Lämpchenleistung achten. So gibt es welche, die ein Watt brauchen und an-

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt...

dere, die fünf Watt brauchen. Allein durch die Wahl des richtigen Produkts kann man den Stromverbrauch um bis zu 80 Prozent reduzieren.

Teurer in der Anschaffung, aber am effizientesten beim Verbrauch sind Lichterketten mit LEDs (Licht emittierende Dioden), deren Verbrauch bei einem Bruchteil von kon-

ventionelle Lämpchen liegt. Je nach Qualität verbrauchen weiße LEDs bei gleicher Helligkeit nur knapp ein Drittel des Stroms, von herkömmlichen Glühlampen.

Es hat wenig Sinn, die Beleuchtung rund um die Uhr einzuschalten. Eine Zeitschaltuhr regelt automatisch die Betriebszeiten in den Abend- und Morgenstunden und reduziert so den Stromverbrauch.

Zur Sicherheit: Achten Sie beim Kauf darauf, dass die Lichterkette zumindest das CE-Prüfzeichen trägt. Ein häufiger Fehler ist es, nicht vor Spritzwasser geschützte und nur für den Innenraum geeignete Produkte im Freien zu verwenden.



Schwarzes Brett

Die Sternsinger

sind unterwegs vom
28. bis 31. Dez.
und am 2., 4. und
5. Jän.



Tipp!

Kleinschriften für verschiedene Anlässe, jetzt auch für Advent und Weihnachten beim **Schriftenstand** in der Marktkapelle

Rorate

Morgendliche Gottesdienste in der Weihnachtszeit: am 3., 10. und 17.12., jeweils um 6.00 Uhr in der Marktkapelle

Weyrer Adventsingen Sonntag, 13.12., 16.00 Uhr, Marktkapelle

Mit: Chor Voca Bella, ...
Adventgedanken : Konrad
Rumetshofer

Firmvorbereitung

für die Firmvorbereitung 2010
werden dringend interessierte Erwachsene gesucht!
Siehe Seite 15 unten